

Filmtexte

Titel:

Denn sie wissen was sie tun

Reihe:

Kinder der Welt5

Autor/Regie:

Gordian Troeller

CONFilm P.O.B.106545 D-28065 Bremen

© Dieser Text ist urheberrechtlich geschützt

KINDER DER WELT V

Denn sie wissen, was sie tun.

GORDIAN TROELLER

berichtet über Kinderarbeit in der Dritten Welt am Beispiel Boliviens

Szenen von arbeitenden Kindern

Kinderarbeit ist gesetzlich verboten. Nicht nur bei uns, auch in vielen Staaten der Dritten Welt. Doch die meisten Menschen dieser Länder könnten kaum überleben, wenn ihre Kinder nicht arbeiten würden.

Auf dem Land würde weniger produziert, in den Armenvierteln mehr gehungert werden, wenn die Kinder nicht miterzeugten und mitverdienten.

Das gilt für alle sogenannten Entwicklungsländer - ein Tatbestand, der sich auswirkt auf die menschlichen Beziehungen
und das erzieherische Verhalten. Diese basieren dort anders als bei uns - nicht auf Tradition oder Theorie.
Sie sind ein Produkt der Not.

In unserer pädagogisch verunsicherten Gesellschaft können solche Verhaltensweisen heilsame Denkanstöße auslösen.

Das jedenfalls glauben wir, und deshalb haben wir vier

Wochen lang mit der Kamera Kinder beobachtet - Kinder in Szenen, die ihnen der Alltag diktiert, unspektakulär und jenseits jeder Dramatik.

Kathedrale u. Platz in Santa Cruz

Wir haben in Bolivien gefilmt, in einer mittelgroßen Stadt und in ihrer Umgebung: Santa Cruz de la Sierra - etwa eine halbe Million Einwohner, davon mindestens Zweidrittel Arme. Das Zentrum der Stadt wird von einer Kathedrale beherrscht. Die Einwohner von Santa Cruz gehören einer uns vertrauten Kultur an. Die meisten sind gottesfürchtige Katholiken. Diese Kinder warten auf Kunden. Sie bieten Gebäck an, Süßigkeiten, Kaugummi Getränke.

Kinder mit Bauchläden

Schuhputzer

Wer nichts zu verkaufen hat, versucht sich als Schuhputzer. Sie alle gehören zur Masse der armen Bevölkerung. Sie kommen aus festen Familien und haben nichts zu tun mit jenen verlassenen Kindern, die sich - wie schon in vielen Filmen gezeigt - zu kriminellen Banden zusammenschließen.

Kinder auf Bank Indianerin Schuhputzer

Aber was machen diese Kleinen allein auf einer Bank? Blitzende Schuhe sind hier nicht das Privileg der Reichen und Eleganten. Auch nicht der Männer. Hier läßt sich fast jeder mal die Schuhe putzen. Was an Waren und Dienstleistungen angeboten wird ist für alle bestimmt. Die Armen kaufer von Armen und halten sich so am Leben.

Kinder mit Kanistern

Hausgemachte Getränke zu verkaufen ist schwerer als Schuhe zu putzen. Dennoch verdienen die Kinder mit ihren großen Getränkekanistern im Schnittetwa 2 DMark pro Tag. Ein Schuhputzer kann es auf fünf bis sechs bringen. Das ist hier nicht wenig.

Kinder auf Bank

Inzwischen haben wir nachgeforscht: diese Kinder wurden von ihrer Mutter hier abgesetzt. Sie ging einkaufen.

Schuhputzer

Noch eine Überraschung: Zwischen denskindern gibtles as

keine Konkurrenz, kein Gerangel um Kunden

Jungen teilen Brot

Man teilt sogar das Wenige, das man zu essen hat.

Kinder auf

Zwei Stunden später: die beiden Kinder sind immer noch Bank

da - und kein Zeichen von Angst.

Hier scheint kaum etwas dem zu entsprechen, was wir unter Verkäufer

Kindheit verstehen.

Was sich auf diesem Platz abspielt, kann man an allen Wurstverkäufer

Knotenpunkten der Stadt beobachten, Fast alles, das angeboten

wird, ist zuhause hergestellt worden.

So oder ähnlich sieht der Alltag in vielen armen Familien Bächerei

aus. Man stellt her, was verkauft werden kann: Sirup, Würst-

chen, Getränke, Sandwiches - oder wie hier: Gebäck aus Mais-

mehl.

Jedes Familienmitglied wird eingespannt. Von der Großmutter

bis zu den Kindern.

Oft ist die Arbeitskraft der Kinder unerläßlich, um das

Überleben der Familie zu sichern. Fast könnte man sagen,

die Arbeit der Kinder bewahrt manche Familie vor dem Zerfall

denn sie sorgen für die materielle Basis, ohne die Zerrüttung

und Trennung nur selten ausbleiben. - So erfahren diese

Kinder schon früh, daß sie keine Bürde sind, sondern Partner

der Eltern im Kampf ums Leben. Nicht unwichtig für die

Erklärung ihres frühen Selbstbewußtseins.

Gepäck wird in Korb gepackt

Kinder helfen nicht nur bei der Herstellung der Waren,

sie kümmern sich anschließend auch um deren Verkauf.

Für das Wechselgeld sorgt die Großmutter. Großmutter

In dieser Familie haben die Eltern Pläne. Ihre Kinder

sollen einmal etwas Besseres werden. Bei den meisten Armen

gibt es diesen Ehrgeiz nicht.

Interview Mutter

Wir fragen die Mutter, warum die Familie zusätzlich arbeitet. "-Um meine drei Kinder durchzubringen. Der Lohn meines Mannes reicht nicht aus. Er ist Chauffeur und verdient 12 Millionen im Monat - das sind etwa 40 DMark -Das genügt nicht, um meine Kinder zur Schule zu schicken. Deshalb arbeiten wir. Die sollen mal etwas werden. Ich selbst konnte das nie. Ich hatte keinen Beruf." -"Wieviel verdienen sie mit der Bäckerei?" -" Im Schnitt verdiene ich täglich 5 Millionen Pesos also etwa 15 DMark. Dafür müssen wir alle den ganzen Tag arbeiten. Ich, meine Mutter, und eine Frau, die den Ofen bedient."

"Die Kinder auch?"

-"Ja, , die drei Kinder auch."

Großmutter mit Kindern

So oder ähnlich halten sich in Bolivien etwa 70% der Bevölkerung über Wasser. In den übrigen Ländern der Dritten Welt ist es kaum anders.

Drei Kinder bringen Wasser Meist arbeiten die Kinder schon mit vier oder fünf Jahren. Sie sind dann zwar noch nicht fähig, mitzuverdienen, können aber zuhause die Eltern entlasten, die dadurch Zeit haben, Geld zu verdienen. Der Vater dieser Kinder ist Knecht bei einem Bauern, die Mutter wäscht für Fremde.

Mädchen auf Baum

Ein Signum der Armen: das Kleid wächst mit dem Kind.

Alfredo hackt

Der sechsjährige Sohn hütet die jüngeren Geschwister,

geht der Mutter zur Hand und bestellt den Garten.

Tito mit Machette

vierjährige Bruder ahmt ihn nach. Er übt mit der Machette, einem Buschmesser, und keiner versucht, ihm das scharfe Ding aus der Hand zu nehmen. Als wir die Mutter darauf aufmerksam machten, sagte sie nur: Er weiß, was er tut. Alfredo beim Waschen

Der älteste Sohn hilft täglich beim Waschen. Er meinte, er sei stolz darauf, soviel zu können. Waschen als Mädchenarbeit abzutun, die Idee war ihm fremd. Er sei der Älteste so sagte er - und deshalb würde er mehr tun als die Jüngeren. Von Pflicht war hier nie die Rede.

Schwester wäscht ab Die fünfjährige Schwester wäscht ab. Spiel oder Arbeit? Jedes Kind spielt gerne Erwachsensein. Spiel wird erst dann zur Arbeit, wenn es zur Pflicht wird.

Titp und Alfredo spielen

Hier allerdings wird gespielt, im wahrsten Sinne des Wortes, zweckfrei und mit allem, was gerade zur Hand ist.

Land wir urbar gemacht

Im Busch ist das Leben härter - für Frauen wie auch für Kinder. Die Babys werden überallhin mitgenommen, auch wenn, wie hier, Land urbar gemacht wird.

Kinder mit Machette

Kein Spiel mehr - das ist harte Arbeit. Die wird von den Kindern auch als solche empfunden.

Hier soll ein Feld entstehen. Alle Sträucher müssen entfernt, die Stauden gekappt werden. Hierzu dient die Machette. Die Machette ist ein Universalwerkzeug, das Kinder schon

sehr früh handhaben lernen.

Baby wird geholfen

Bauernhof Kind mit Kuh Die Frauen kümmern sich nicht nur um ihre eigenen Kinder. Jedes Kind, das Beistand braucht, kann mit Hilfe rechnen.

Gerade für Kleinbauern ist die Hilfe der Kinder unerläßlich.

Kinderarbeit, so zeigten unsere Bilder, kann noch fast spielerisch eingebunden sein, in den familiären Alltag. Als Ausbeutung wäre sie dann nur schwer zu bezeichnen. Doch auch das gibt es hier, wie überall auf der Dritten Welt.

Dieser Neunjährige, zum Beispiel, ist Knecht bei einem Bauern. Morgens bringt er die Kühe zum Melken und führt die Kälber ans Euter. Ein Siebnjähriger hilft. Der Sohn

des Bauern. Er wird nicht besser behandelt als der Knecht. Beide gehen nicht zur Schule, obwohl auch hier Schulpflicht besteht. Ohne den Einsatz der Kinder, hätte dieser Bauer längst schon bankrott gemacht, denn erwachsene Knechte mit voller Bezahlung kann er sich nicht leisten. Für Kost, Logis und etwa eine DMark pro Woche, steht ihm der Junge den ganzen Tag zur Verfügung.

Haus außen Kinder schneiden Rinderkopf

Die Kinder helfen auch beim Schlachten - ein Anblick, den wir den Zuschauern ersparen wollen. Hier: das Zerlegen eines Rinderkopfes.

Wir konnten ungehindert filmen, denn für den Bauern ist diese Art von Kinderarbeit ganz selbstverständlich. Die Bürger in Santa Cruz reagierten da anders. Sie erlaubten uns nicht, ihre Hausangestellten zu filmen. Mädchen, die sie verharmlosend "Haustöchter"nennen, und die schon ab sieben Jahren Hausarbeit leisten. Ihr Lohn: Essen, Logis und Kleidung.

Zuckerrohrernte

Bei der Zafra - der Zuckerrohrernte - werden Kinder noch offensichtlicher ausgebeutet, etwa so, wie in den europäischen Fabriken zu Beginn der industriellen Revolution. Die Taktik ist simpel: Für die Ernte wird ein Familienvater angeworben. Mit ihm wird ein Preis pro Tonne vereinbart. Der ist so niedrig, daß einer allein das Geld zur Deckung des Lebensunterhalts niemals verdienen kann. Die gesamte Familie muß eingespannt werden - meist 10 - 12 Stunden täglic Diese Jungen sind 15, 12 und 10 Jahre alt.

Wir fragen, ob sie zur Schule gehen.

- "Wie gehen nicht zur Schule, wir müssen arbeiten." "Gehen wenigstens die Jüngeren zur Schule."

Interview

- "Manchmal schon - wenn es keine Arbeit gibt. Einer hat es bis zur fünften Klasse geschafft."

Andere Kinder bei der Safra

Auf dieser Plantage sind die Kinder noch jünger. Einer ist zehn, der andere sieben Jahre alt. Bevor sie hierher kamen, haben sie Reis geerntet, davor Baumwolle. Sie gehören zu einer Familie von Wanderarbeitern. Diese werdewüberall dort eingesetzt, wo es gilt, saisonbedingte Arbeit schnell zu erledigen. In Bolivien sind so Hunderttausende ständig unterwegs. In Ländern der Dritten Welt sind es viele Millione Nach den Dreharbeiten bedankten wir uns mit einem Sack voller Brote. Die Kinder rissen sich darum, den Frauen kamen die Tränen. Brot ist für sie ein Luxus.

Kinder kommen vom Feld

Dieser Zehnjährige arbeitet schon seit drei Jahren auf den Feldern.

Interview

Sein siebenjähriger Bruder behauptet, auch schon drei Jahre dabei zu sein. Wir nehmen an, unsere Kemera hat ihn verwirrt. Seine Zukunft: Wanderarbeiter.

Kleine Mädchen mit Holz Daß hier selbst die Kleinsten nicht müßig sind, zeigt dieses Bild. Die Mädchen sammeln Feuerholz. Nur unsere Kamera lenkt sie von ihrer Tätigkeit ab.

Interview des Vaters Wir fragen den Vater nach seinem Verdienst.

-"Wir bekommen zweieinhalb Millionen Pesos pro Tonne - etwa sieben DMark . Nicht pro Tag, pro Tonne"

"Und wie lange brauchen Sie, um eine Tonne zu schlagen und zu laden?

-"Wenn wir uns Mühe geben, schaffen wir 2-3 Tonnen am Tag. Manchmal sogar 4 Tonnen, aber dann müssen wir uns wirklich ranhalten.

Ziegelei

"Dann muß die ganze Familie arbeiten - auch die Kinder? - "Alle arbeiten hier - auch die Kinder."

Ausbeutung in noch schlimmerer Form: die Herstellung von Ziegelsteinen. Auch hier kann der Vater allein das Soll nicht erfüllen, das zum Überleben seiner Familie notwendig ist. Auch hier müssen die Kinder arbeiten. Für 1000 fertige Ziegelsteine, werden etwa 30 DMark bezahlt.

Die Familie ist für den gesamten Produktionsablauf verantvortlich, von der Zubereitung der Lehmmasse bis zum Brennen der Ziegelsteine.

Bei der Zuckerrohrernte hängt der Erlös von der Anzahl der arbeitsfähigen Kinder ab. Bei dieser Arbeit entscheidet auch noch das Wetter, ob man verdient oder möglicherweise leer ausgeht.

Die Ziegelsteine, die noch ungebrannt im **E**reien liegen, verwandeln sich bei Regen wieder in Lehm. Tausende lösen sich auf. Die Arbeit von Tagen war dann umsonst.

Ziegelsteine werden abgedeckt Hier beginnt es zu regnen. Man bemüht sich, die ungebrannter Ziegelsteine zu stapeln und abzudecken. Sollte Wind aufkomme nützt auch das nur wenig.

Wohnungen der Arbeiter Die Arbeiterfamilien wohnen auf dem Werksgelände in diesen Häusern - sechs bis zehn Personen in einem Raum.

Fahrt durch Markt Zurück zu jenen Kindern, deren Arbeit diese bedrängenden Aspekte nicht hat. Viele von ihnen haben sich einen Platz geschaffen in jener Grauzone der Wirtschaft, die zwar statistisch nicht erfaßt werden kann, die aber tatsächlich die Lebensgrundlage der Masse der Bevölkerung garantiert: Märkte und Straßen, wo Selbstgemachtes und billig Erworbene angeboten wird – wo kleine Dienstleistungen Geld einbringen

Zeitungsverkäufer Hier ist jeder ein kleiner Unternehmer. Die Kinder entscheide selbständig, was sie anbieten und wo sie arbeiten. Anders als die Erwachsenen, findet man sie immer in Gruppen, ständig im Gespräch.

Vor Supermarkt

Vor Geschäften bieten sich die Kinder als Lastenträger an, und da es hier als unfein gilt, etwas zu tragen, haben sie viel zu tun.

Diese Kinder würden auch wir als wohlerzogen bezeichnen.
Sie sind höflich, hilfsbereit, aufgeweckt, sauber, ehrlich und kamradschaftlich untereinander. Und das haben sie immerhin allein geschafft, denn ihren Eltern fehlte die Zeit, sie zu erziehen. All diese Kinder sind weitgehend auf sich selbsgestellt. - Herumtreiber. Nein. Ihnen geht es darum, etwas Geld nachhause zu bringen.

Kinder weisen Parkplätze an Vor Restaurants drängeln sich die Kinder, um die Gäste zu verfügbaren Parkplätzen zu führen. Daß immer nur ein Kind die Chance hat, ein Trinkgeld zu ergattern, scheint eher anzuspornen als zu lähmen. Sonntags wird hier rund um die Uhr gearbeitet.

Kinder vor Autos Kinder verkaufen Autos bewachen - meist ein Job für die Kleinen.

Neben diesen Dienstleistungen, hat fast jedes Kind auch noch Kleingikeiten anzubieten.

Kinder mit Bauchläden Wer schon länger im Geschäft ist und über etwas Kapital verfügt, kann sich einen gutbestückten Bauchladen leisten.

Interview: (mehrer Kinder) Dieser Neunjährige, der nur Sonntags vor Restaurants arbeitet, behält das verdiente Geld für sich - um sich Kleidung zu kaufen, wie er sagt..

Interview einzelner Junge

Dieser Elfjährige arbeitet den ganzen Tag. Er geht schon seit zwei Jahren nicht mehr zur Schule. Er verdient gut: im Schnitt 10 DMark am Tag. Davon gibt er seiner Mutter

die Hälfte, den Rest behält er für sich. - Hat er Geschwister
Ja, eine ganze Menge, meint er. Insgesamt elf. Er selbst
ist der Drittälteste. Was macht der Vater? Lebt er zuhause.
"Ja, sagt er, der lebt bei uns, aber der gibt uns nichts.
Der versäuft sein Geld."

Verkäufer im Restaurant Auch das ist oft eine Folge der Armut. Väter greifen zur Flasche, weil sie sich als Versager fühlen, denn Frau und Kinder müssen arbeiten, um die Familie durchzubringen. So kommt es, daß meist die Mutter Mittelpunkt der Familie ist. Ihr geben die Kinder das verdiente Geld, niemals dem Vater. Sonntags sind Restaurants besonders gute Verdienstquellen. Wie alt mag dieser Junge sein? Fünf? Sechs? Er geht noch nicht zur Schule, doch zählen kann er. Er weiß nicht nur,

wieviel Geld er eingenommen, er weiß auch, wieviel er verdien

Zeitungsjungen Bauchladen

Junge mit Geld

Straße, Kinder tragen hat.

Großmutter

Hier, am Rande der Stadt, leben die Armen
Ein Junge, der im Zentrum Kaugummi verkauft, hat uns hierher
gebracht. Er sorgt für seine verwittwete Großmutter und
verbringt die Nächte in ihrem Haus.

Das ist die Großmutter. Mario gibt ihr ein Drittel seines Verdienstes, ein weiteres Drittel erhält seine Mutter. Den Rest behält er für sich.

Mario ist elf Jahre alt. Er erzählt:

-"Ich habe als Hilfskraft auf einem Lieferwagen angefangen.

Anschließend habe ich als Schaffner in einem Bus gearbeitet.

Was die mir bezahlten, brachte ich meiner Mutter. Sie kaufte mir Kleidung dafür. So hab ich ihr geholfen. Danach habe ich in einer Eisdiele gearbeitet. Aber da bin ich nicht lange geblieben. Die bezahlten sehr wenig, sie ließen mich

auch erst sehr spät nachts gehen. Das paßte auch meiner Mutter nicht. Ich blieb eine Woche zuhause. Dann bin ich hierher gekommen, um meiner Großmutter Gesellschaft zu leisten. Mein Großvater ist gestorben, und sie ist allein geblieben. Da bin ich gekommen, ihr Gesellschaft zu leisten. Ich begleite sie auch auf den Markt."

ITW Großmutter

-"Ich habe mich auf verschiedene Weise durchgebracht.

Meist ging ich aufs Land. Da habe ich Früchte und Kräuter
gesammelt, die gut sind für Nieren und Leber. Daraus habe

Wie hat die Großmutter vorher ihren Lebensunterhalt verdient?

Kinder spielen

Mario ist voll ausgelastet. Nachmittags geht er seinen Geschäften nach, abends sorgt er für die Großmutter, und da seine Eltern vormittags arbeiten, kümmert er sich morgens um seine jüngeren Geschwister. - Keine ihm auferlegten Pflichten. Mario tut dies aus freien Stücken. Mit dem Geld, das er verdient, könnte er allein viel besser leben. Das Essen besorgt er sich sowieso meist selbst. Sein Vater ist Gelegenheitsarbeiter. Er meint:

ich einen Sirup gemacht, den ich verkaufte."

ITW Vater:

- "Ich gehe frühmorgens aus dem Haus und komme erst nachts wieder nach hause, und da muß ich schon mit irgendetwas zurückkommen, damit wir was zu essen haben. Wenn ich mal keine Arbeit finde, verdiene ich nichts, und dann gibt es kein Brot. Wenn die Kinder nicht helfen würden, was würden wir dann essen?"

Kinder spielen

So wie Mario kümmern sich viele Kinder um ihre jüngeren Geschwister. Dabei fiel uns auf, wie rücksichtsvoll die Älteren mit den Jüngeren umgehen. Selbst die Kleinsten werden in alle Spiele mit einbezogen, auch wenn sie sich

kaum auf den Beinen halten können.

Mario geht schon seit zwei Jahr nicht mehr zur Schule.

Den Schulabgang begründet der Vater:

ITW Vater

-"Das Geld fehlte, um das Nötige anzuschaffen. Bücher.
Schon im Vorjahr konnten wir keine kaufen. Ich mußte
damals aufs Land, um Arbeit zu suchen, aber es wurde nichts
draus. Da fehlten wieder drei Bücher, die der Lehrer für
notwendig hielt. Die konnten wir nicht kaufen. Deshalb ging
er von der Schule."

Mario mit Kindern Bevor die Mutter nachhause kommt, bereitet Mario das Essen vor. Die Kleinen werden nie aus den Augen gelassen. Läuft ein Kind weg, wird nicht gerufen, auch nicht geschimpft. Es wird einfach zurückgeholt. So fühlt es sich nicht gemaß-regelt, sondern beschützt. Situationen wie diese haben wir immer wieder erlebt. Ältere Kinder treten nicht als Autorität äuf, sondern als Helfer.

Mario verteilt Süßigkeiten Mario ist stolz, daß er Geld verdient und seinen Geschwistern hin und wieder Süßigkeiten und Kekse mitbringen kann.

Straße, dann Haus Ein anderes Armenviertel, ein anderes Haus, eine andere Familie.

Hof mit Vater und Kindern Der Vater ist Schuster. Sonntags sind alle Kinder bei den Eltern. Eine Familie - und doch jeder ein Einzelner. Die Erwachsenen lassen die Kinder gewähren. Diese wiederum kümmern sich kaum um die Eltern. Jeder macht, was ihm gefällt Keines der Kinder ist vorlaut oder gar frech. Könnte man daraus schließen, daß Kinder, die nicht gezwungen werden, nach den Vorstellungen der Eltern mit sich und der Welt umzugehen, weder Tadel brauchen, noch Anerkennung verlangen? Eine Haltung, die den vorherrschenden pädagogischen

Methoden unserer Gesellschaft nicht entspricht.

In unserem Denken nimmt die Zukunft den größten Raum ein, die Gegenwart dient vorrangig dazu, diese Zukunft zu planen und sie zu sichern. Erziehung – das heißt Vorbereitung, Ausrichtung auf die Zukunft. Die Eltern bringen die entsprechenden Opfer und erwarten Dankbarkeit. Auch die Kinder wollen belohnt werden, wenn sie den Erwartungen der Eltern entsprechen.

Was aber hier - bei den Armen? Für sie gibt es keine Zukunft, weder eine berufliche, noch eine gesellschaftliche. Es gibt also nichts, auf das sie vorbereitet werden müßten. Bei ihnen geht es fast ausschließlich ums tägliche Überleben. Wichtig für sie ist allein die Gegenwart, das was jetzt und heute geschieht. Unter solchen Bedingungen können menschliche Beziehungen weder durch Theorie noch durch tradiertes Verhalten geregelt werden, denn weder Eltern noch Kinder haben festgeschriebene Rollen. Das schließt Erziehung, in dem Sinn wie wir sie verstehen, aus. Sie setzt Zukunft voraus, oder wenigstens eine Vorstellung davon.

Wo Zukunft fehlt, entsteht eine Kultur, die Not erträglich

Aber lassen wir die Eltern zu Wort kommen.

macht, die Kultur der Armut.

ITW Eltern

Der Vater hat mit 15 Jahren als Schuster angefangen.

Davor hat er Zigaretten verkauft, Zeitungen, Kleinigkeiten - genau wie jetzt seine Kinder.

Wir fragen die Mutter, was sie als Kind getan hat? Wann sie angefangen hat, ihr Brot zu verdienen.

Mit zwölf. Zuerst war sie Dienstmädchen, dann Köchin und zuletzt Kindermädchen. Seit sie verheiratet ist, kümmert sie sich nur noch um den eigenen Haushalt.

Sie hat neun Kinder. Es waren zwölf, doch drei sind gestorben.

Was wird geschehen, wenn diese Menschen alt werden und nicht mehr arbeiten können.

-"Das werden wir dann sehen - meint der Vater. Die Zeit wird es an den Tag bringen."

"Wird das neue Kind, das Sie erwarten, eine Bürde sein?"

- "Das wird schon eine Belastung sein, aber was soll man tun? Was Gott uns gibt, müssen wir akzeptieren."

Leben im Hof

Eine klare Antwort. Wo kein Einfluß auf die Zukunft möglich ist, wird auch nicht geplant - weder das Alter, noch die Anzahl der Kinder.

Unter solchen Bedingungen bleibt der familiäre Alltag weitgehend frei von Rechten und Pflichten. Nur dort, wo menschliche Beziehungen Bedeutung für die Zukunft haben, können sie, für alle verbindlich, geregelt werden. Erst dann und nur dort werden Vater und Mutter zu verantwortlicher Eltern, und die jungen Menschen zu Kindern, die zukunfts-orientiert geführt werden müssen – also erzogen.

Wo Armut herrscht und Zukunft fehlt, kann es einen geregelter Lebensablauf nicht geben.

Hier ißt man nicht in Gemeinschaft. Jeder ißt, wenn er Lust hat.

Herman

Die kleinen Jungen, die als Schuhputzer arbeiten, waren zu schüchtern, um vor der Kamera mit uns zu sprechen. Dieser hingegen, Herman, ein Zwölfjähriger, brannte darauf, doch zuvor wollte er sich noch schön machen.

ITW Herman

Wir fragten, was für ihn das Wichtigste im Leben sei,

- -"Das Wichtigste, für mich, ist arbeiten."
- "Beneidest Du die Kinder, die nicht arbeiten müssen?"
- "Ja schon.."
- -"Möchtest Du ein Kind reicher Eltern sein."
- -"Ich weiß nicht nein. Diese Kinder arbeiten nicht, weil ihre Mütter das nicht nötig haben. Ich möchte auch schon mal öfter spielen, aber dann würde ich weniger Geld verdienen und könnte mir nichts kaufen."

Schulklasse

Während unseres Aufenthalts sind wir vielen arbeitenden Kindern begegnet. Um sicher zu sein, daß es sich nicht um eine Minderheit handelt, sind wir in einige Schulen gegangen. In dieser Klasse sitzt Herman, der Sohn des Schusters.

Die Hände gingen nur zögernd nach oben, schließlich aber zeigte sich klar, daß wenigstens zwei Drittel der Kinder mithelfen, den Lebensunterhalt ihrer Familien abzusichern.

Wir fragten, wer von dem Schülern nachmittags arbeitet.

Andere Schule

Wir haben die gleiche Frage in anderen Schulen gestellt.

Die Ergebnisse waren ähnlich. Man darf daraus schließen:

der Erwerb von Kenntnissen und Fähigkeiten, die Entwicklung

der Intelligenz findet hier hauptsächlich außerhalb der

Schule statt. Dadurch büßt die Schule ihre Monopolstellung

ein und verliert an Prestige - umso mehr als die arbeitenden

Kinder åft mehr verdienen als ihre Lehrer.

Wir fragten die Kinder, wie sie ihr Geld verdienen.

-"Meine Mutter backt Brot, und ich helfe dabei."

"Verkaufst du auch?"

^{-&}quot;Ja."

[&]quot;Auch ich helfe beim Backen."

- "Ich verkaufe Pudding auf dem Markt von San Pedro und helfe meiner Mutter, die Körbe nachhause zu tragen. Dann mache ich meine Schularbeiten."
- -"Ich verkaufe Erdnüsse."
- -"Ich verkaufe Kartoffelschips".
- -"Als ich sieben Jahre alt war, habe ich als Dienstmädchen gearbeitet."
- -"Was immer meine Mutter herstellt, ich helfe dabei und gehe es dann verkaufen."
- "Von Mittags bis abends verkaufe ich Bonbons. Sonntags tu ich das in Restaurants."
- -"Ich bewache Autos und helfe meiner Mutter, Bonbons zu verkaufen."

ITW Lehrer

"Sind solche Kinder in der Schule besser als andere?
-"Ohne Zweifel. In den vielen Jahren meines Berufslebens,
habe ich die Erfahrung gemacht, daß Kinder, die mit dem
Einverständnis ihrer Eltern außerhalb des Hauses arbeiten,
mehr in der Schule leisten, als solche, die dies nicht tun.
Ich denke, dies muß mit den Erfahrungen zusammenhängen, die
sie im Umgang mit Menschen auf der Straße machen."

Markt

Wie finden Kleinkinder sich zurecht, wenn Eltern und ältere Geschwister wenig Zeit für sie haben?

Beobachtungen auf den Märkten: - Mütter sind voll beschäftigt die Kinder fast den ganzen Tag lang sich selbst überlassen.

Man fragt sich: Weiß so ein Kind, was es tut, weiß es, was ihm schadet und was nicht?

Die Mütter, mit denen wir sprachen, waren sich einig: Jedes Kind weiß, was es tut, solange man es gewähren läßt. Es müsse allerdings Vertrauen haben, sicher sein, daß ihm im Notfall geholfen wird. Dann, so meinten sie, könne man das Kind getrost sich selbst überlassen. Ihm werde nichts geschehen. Je weniger man einem Kind sage, das es zu tun habe, desto besser wisse es, was es tun kann.

Was diese Frauen uns in umständlichen Gesprächen zu vermitelr suchten, ist nicht Ergebnis pädagøgischer Lehren, sondern ausschließlich Summe ihrer Erfahrungen, die sie tagtäglich zwangsläufig machen. Die Not zwingt sie, ihren Kindern Vertrauen zu schenken, denn sie haben kaum Zeit. So wird aus der Not eine Tugend, und wenn man sich hier auf diesem Markt umsieht, wird klar, was diese Frauen meinen.

An die Adresse unserer,in Normen erstarrten Erziehung richtet sich daher die Frage: Führen ständige Aufsicht und Bevormundung zum Verlust des Selbstvertrauens, und somit zur Unfähigkeit, über sich selbst zu bestimmen? Können Kinde: dann wirklich noch wissen, was sie tun?

Eines ist sicher. Diese Kinder werden nicht einer partiellen Realität ausgesetzt. Hier gibt es keine gesonderte Welt des Kindes, die von Erwachsenen verwaltet wird. Kinderwelt und Erwachsenenwelt sind nicht getrennt, sie fließen zusammen und die Kinder wachsen bruchlos in diese Welt hinein.

Werden sie deshalb um ihre "Kindheit" betrogen? Nur, wer mit diesem Begriff eine Welt meint, die heil und jenseits unsere: Realität ist, wer also glaubt, daß Kinder vor der Wirklichkeit unseres Lebens bewahrt werden sollten, wird diese Frage bejahen.

Diese weltfremde Kinderwelt gibt es übrigens bei uns erst seit wenigen Jahrhunderten. Auch das Wort 'erziehen' bekommt erst während der Reformation mit der Einführung des Katechismus seinen heutigen Sinn.

Davor, als es die Begriffe 'Kindheit' und 'Erziehung' noch nicht gab, haben die Kinder in Europa wohl ähnlich gelebt, wie diese hier.

Auf den Märkten sind die Mütter in der Nähe und können jederzeit erreicht werden. Das ist sicherlich wichtig.

Beschützt muß ein Kind sich schon fühlen, um Selbstvertrauen entwickeln zu können.

Kinder spielen Auf Straße

Aber selbst Kinder, die - weil deren Eltern abwesend sind allein zuhause bleiben, sind nicht weniger selbstsicher, Sie gehen auf die Strae, erforschen die Gegend und spielen. Sie wissen, daß - wenn es sein muß - immer jemand da ist, sei es ein älteres Kind oder ein Nachbar. In mancher Hinsicht gibt es keine Solidarität unter den Armen, in Bezug auf die Kinder jedoch, ist sie unerschütterlich. Auch bei uns gibt es viele Eltern die arbeiten. Sie haben manigfaltige Möglichkeiten, ihr Kind in Obhut zu geben. Doch die Beziehungen sind andere als bei den Armen von Santa Cruz. Die Aufsichtskraft vertritt die Autorität der Eltern. Sie entscheidet, was richtig und was falsch ist. Dafür wird sie bezahlt, und das spüren sogar Kleinkinder. Ihre Dienstleistung wird daher nicht als partnerschaftliche Zuwendung empfunden. Diese aber brauchen Kinder, um Selbständigkeit und Eigenverantwortung zu entwickeln. Im übrigen: vieles von dem, was auf diesen Bilder zu sehen ist, würde den Kindern verboten. Aufgabe der Aufsichtskraft ist es ja, die Kleinen zu beaufsichtigen und zu erziehen. Messer - Gabel - Schere - Licht usw...

Fernsehen

In den Bretterhütten ist der Fernseher so etwas wie ein Statussymbol. Er bringt die Welt der Reichen in die armselige Umgebung. Hauptangebot sind Novellas - Serien à la Dallas. Was da über menschliche Beziehungen vermittelt wird, hat nichts mit dem zu tun, was hier zwischen den Menschen abläuft Dennoch wird es durch die Faszination des bewegten Bildes, allmählich zum Vorbild. Sollte der Fernsehkonsum zur Übernahme bürgerlichen Verhaltens führen, dürfte das Leben in Armut beträchtlich schwerer werden.

Kindergarten

vermittelt, die nichts mit der Realität zu tun hat.

Die sogenannte "Welt des Kindes" ist ein Käfig. Er mag vergoldet sein, wie dieser Kindergarten, doch Selbstfindung und Bewältigung der Realität ist dort kaum möglich.

Wissen Kinder, die nach üblichem Muster behütet und erzogen werden, was sie tun – was gut und was schlecht für sie ist?

Ihr Bewußtsein ist geprägt von dem, was erlaubt und was verboten ist.

Jedoch: auch den Kindern wohlhabender Eltern wird eine Welt

Ist also alles falsch, was wir mit unseren Kindern tun? Haben wir überhaupt eine Wahl?

Die Umwelt ist heute so, daß wir unsere Kinder nicht mehr sich selbst überlassen können. Unsere zukunftsorientierte, dem Fortschritt verschriebene Gesellschaft verlangt Erziehung. Da kann man über Nuancen streiten, und der Einzelne hat noch einen gewissen Spielraum, doch grundsätzliche Veränderungen sind in einer Leistungsgesellschaft wie der unsrigen unmöglich.

Platz - Kinder verkaufen spielen Schon deshalb kann das erzieherische Verhalten der Armen von Santa Cruz kein Vorbild sein. Es kann aber zum Nachdenker anregen, zur besseren Nutzung jenes kleinen, vielleicht

entscheidenden Spielraums, der jedem von uns zur Verfügung steht.

Santa Cruz hat den Vorteil, besonders deutlich zu machen, was Armut vielerorts in der Dritten Welt bewirkt. Die Bevölkerung besteht aus Menschen verschiedener Herkunft, ein Rassengemisch und deshalb weitgehend frei von kulturellen Zwängen. In Santa Cruz hat sich die Kultur der Armut ohne großen Widerstand entwickeln können. In einer solchen Kultur werden die Kinder als selbstädige Menschen anerkannt.

An Sonntagen ist fast jedes Kind ein Kleinunternehmer. Es wird keinem in den Sinn kommen, sich zu schämen, so sein Geld zu verdienen.

Wo es ums Überleben geht, wird selbst Betteln zum Beruf.
Alle, auch die Kleinsten, werden 'Negociantes' genannt Händler - und als solche respektiert.

Arbeit und Spiel sind nicht getrennt.

Eine Welt voller Kinder - aber keine realitätsfremde Kinderwelt.

Diese Kinder sind allein- aber nicht verlassen.

Sie fühlen sich behütet - aber nicht bevormundet.

Ihr Selbstverständnis bedarf nicht der Anerkennung
Erwachsener.

Solche Kinder können sich selbst überlassen werden, - denn sie wissen, was sie tun.

Wenn das die Folge der Armut ist, - warum sollte nicht Einsicht das auch schaffen?